

Inhalt

Vorwort

1948	11
Politik aus der Nähe	11
Der deutsche Südwesten	12

I Politik unter Regierungschefs, die nur in den Vorgängerstaaten amtieren 13–47

1 Carlo Schmid (1945–1947; parteilos, SPD) Württemberg-Hohenzollern. Die „Abwesenheitspflegschaft“ 14–28

1.1 Start in Stuttgart und Tübingen	15
1.2 Präsident des Staatssekretariats Württemberg-Hohenzollern	15
1.2.1 Vorbild: Friedrich Ebert – der Parteieintritt	16
1.2.2 Die Landesverfassungen: annähernd gleichlautend	17
1.3 Nur noch Stellvertreter in Tübingen	17
1.4 Breiter Protest gegen neue Demontagewelle	17
1.5 Gebremste weitere Karriere in Bonn	18
1.6 Intellektuelle und Macht	20
Anmerkungen zur Regierungszeit von Carlo Schmid	21
Persönliche und politische Daten	22

2 Lorenz Bock (1947–1948, CDU) Württemberg-Hohenzollern. Zermürbender Kampf gegen Demontagen 29–35

2.1 „Mordelemente“ im Nationalsozialismus	29
2.2 Die Verfassung von 1947 – hervorgegangen aus zwei Entwürfen	30
2.3 Lorenz Bock ist Chef, Carlo Schmid sein Vertreter	30
2.3.1 Die Politik baut auf Landräte und Laufbahnbeamte	30
2.3.2 Einschwenken hin zum Südweststaat	31
2.4 Ringen mit der Besatzungsmacht – Ein qualvolles Regieren	31
2.4.1 Niederdrückende Demontagen	31
2.4.2 Im Amt verzehrt – doch das Volk ist in Hoffnung	32
Anmerkungen zur Regierungszeit von Lorenz Bock	32
Persönliche und politische Daten	33

3 Leo Wohleb (1946–1952; BCSV, dann CDU) Baden. Gesamtbaden im Herzen 36–47

3.1 „Kollektivverantwortung der Parteien“	36
3.1.1 Regierungsbildung durch das Militärregime	36
3.1.2 Partei loyal, Fraktion stützt Wohleb	37
3.1.3 Staat geprägt von christlichem Humanismus und Kulturliberalismus	37
3.1.4 Amtssitz: das Freiburger „Colombi-Schlößle“	37

3.1.5	Besatzungskosten und Demontagen	38
3.1.6	Ernährungsnot, schrittweise Wiederaufbau	38
3.1.7	Scheitern der Boden- und der Landreform	39
3.1.8	Simultanschule ohne Abstriche und Wohlebs Latein-Grammatik	39
3.1.9	Soziales Baden	40
3.1.10	Gesamtbaden? Ohne Aussicht	40
3.2	Deutscher Gesandter in Lissabon	42
	Anmerkungen zur Regierungszeit von Leo Wohleb	42
	Persönliche und politische Daten	43

II Württemberg – Südweststaat – Baden-Württemberg

1 Reinhold Maier (1945–1952, 1952–1953, FDP/DVP)

Württemberg-Baden und Südweststaat . Drei Länder vereint ... 48–61

1.1	Protestantisch, linksliberal – Die Affäre „Maier gegen Maier“	48
1.2	Württemberg-Baden – der Neubeginn 1945	50
1.2.1	Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm	50
1.2.2	Trennung von Partei und Regierung – doch die Parteipolitik regiert	50
1.2.3	Sich gegenüber den Amerikanern behaupten	51
1.2.4	Befähigungsprüfungen für die Wirtschaft.....	52
1.2.5	Bodenreform abgewehrt, Projekte stocken.....	52
1.2.6	Das Verkehrsnetz kommt voran	52
1.3	Der Südweststaat – Koalition aus FDP/DVP, SPD und BHE	53
1.3.1	Haushälterich, bauernschlau, wortmächtig	54
1.3.2	Gegenspieler Adenauers, Zugeständnisse im Bundesrat	54
1.3.3	Möller und Müller stürzen Maier	54
1.4	Karriere in Bonn als FDP-Bundesvorsitzender	55
	Anmerkungen zu den Regierungszeiten von Reinhold Maier	55
	Persönliche und politische Daten	56

2 Gebhard Müller (1948–1952, 1953–1958, CDU)

Württemberg-Hohenzollern und Baden-Württemberg.

Die Aufbaugesetze 62–75

2.1	Richter in Göppingen, abfällig gegen Nazis, nach Stuttgart versetzt	62
2.2	Härte gegenüber der Besatzung	62
2.3	Eine kleine Kabinettsrunde in Württemberg-Hohenzollern	64
2.3.1	Wie die Schwaben: sparsames Regieren	64
2.3.2	Ende der Demontagen	64
2.3.3	Hartnäckig im Bundesrat	64
2.4	Baden-Württemberg: Start mit einem Vierparteien-Kabinett	65
2.4.1	Das neue deutsche Land sichern – Verfassung, Wappen, Aufbau- gesetze	65
2.4.2	Von der Richtlinienkompetenz Gebrauch gemacht	68
2.4.3	Akten und Anekdoten	68

2.4.4	Ansiedlung von Behörden, Förderung der Wirtschaft	68
2.5	Amtsrichter, Politiker und zuletzt oberster deutscher Richter	69
	Anmerkungen zu den Regierungszeiten von Gebhard Müller	69
	Persönliche und politische Daten	71
3	Kurt Georg Kiesinger (1958–1966, CDU)	
	Baden-Württemberg. Ein gewichtiges Bundesland	76–94
3.1	Sozialisation im Katholischen Studentenverein (KV)	76
3.2	Der „Nazi“ Kiesinger	77
3.3	Im Auswärtigen Amt – Saboteur der „antijüdischen Auslandsaktion“	77
3.4	Vorsitzender des Vermittlungsausschusses in Bonn	78
3.5	Zurück in die Heimat, Landesvater in der Villa Reitzenstein	78
3.5.1	Reden und Regieren	79
3.5.2	Alex Möller (SPD) ein Politiker mit Stoßkraft	79
3.5.3	Ausbau von Schulen und Universitäten	80
3.5.4	Staatsministerium mit mehr Personal	81
3.5.5	„Philosoph auf dem Landesthron“ – und glanzvolles Repräsentieren	81
3.5.6	Die liebsten Politikfelder: Kultur, Universitäten	82
3.5.7	... und Kunst	83
3.5.8	Umwelt und Kultur, „Hochrheinschiffahrt ist tot“	83
3.5.9	Bundespolitik „wie wir es von Adenauer gewohnt waren“	83
3.5.10	Die Studentenbewegung erst einmal idealisiert?	84
3.5.11	Brillanz im Ausland	85
3.6	Erster Bundeskanzler einer Großen Koalition	86
3.6.1	Der „Kreßbronner Kreis“ regiert	86
3.6.2	Bundesfinanzen saniert	86
3.7	Tausend Trauergäste	87
	Anmerkungen zur Regierungszeit von Kurt Georg Kiesinger	87
	Persönliche und politische Daten	89
4	Hans Filbinger (1966–1978, CDU)	
	Der Staat zeigt Stärke	95–146
4.1	Jugend, Studium, NSDAP, „Färber-Kreis“	95
4.2	Marinerichter in Norwegen wider Willen	96
4.3	Stadtrat, Staatsrat, MdL, Innenminister	96
4.4	Machtressource Partei	96
4.5	Ministerpräsident der großen Koalitionen und Einparteiregierungen ...	97
4.5.1	Wie Filbinger regiert – mit vielen Staatssekretären	97
4.5.2	Die SPD-Spitzen: Alex Möller und Walter Krause	98
4.5.3	Zwischen CDU und SPD – Die FDP-Opposition tut sich schwer	99
4.5.4	Landbereisungen – Zwetschgenwasser, Weinkörbe und Wappenteller .	100
4.5.5	Immer mehr Personal im Staatsministerium, Risse im Fundament	100
4.6	Verwaltungsreform, Hochschulgesetze, Ostverträge	101
4.6.1	Neue Kreise in neuen Regionen?	101

4.6.2	In der Marienstraße 41: die Umweltmeldestelle des Landes	103
4.6.3	Bildung: „Manche Reformen wären besser unterblieben“	104
4.6.4	Die große Staufer-Ausstellung	105
4.6.5	Das KKW Wyhl kommt nicht	105
4.6.6	Ostverträge, Sozialismus, Bundespräsidentenwahl 1974	106
4.6.7	Bei Indira Gandhi und Hua Kuo-feng	107
4.7	Der Staat wehrt sich gegen Extremismus	107
4.7.1	Chronologie Baden-Württemberg 1968 –1978	109
4.7.2	Im Visier: Ministerpräsident und Innenminister	113
4.7.3	Mit Holzlatten bewaffnet – SDS Heidelberg verboten	113
4.7.4	Vorlesungen verhindert, Gremiensitzungen gesprengt	114
4.7.5	Speerspitze der Rebellion: der KBW	114
4.7.6	Kurzporträt eines Achtundsechzigers	115
4.7.7	Freiburg 1976: Saalschlacht im Landtagswahlkampf	117
4.8	Rhein-Neckar-Raum: Nährboden des RAF-Terrorismus	117
4.8.1	In Heidelberg und in der „Residenz des Rechts“: sechs Tote	117
4.8.2	Agitation in der Uni für „bewaffnete proletarische Politik“	118
4.8.3	Vom Studium an der Ruperto Carola zur RAF	119
4.9	„Aus der Krankheit eine Waffe machen“. Das SPK Heidelberg	123
4.9.1	Rohrbacher Straße 12 – Therapeutische Tat ist revolutionäre Tat	124
4.9.2	„Projekt SPK“ als Einrichtung der Uni? Ende und Freiheitsstrafen	124
4.9.3	Das SPK lebt im IZRU und in der RAF weiter	126
4.9.4	Traumatisierte Politiker	129
4.10	Hans Filbingers Abgang	130
4.10.1	Drei Urteile und eine Medienkampagne	130
4.10.2	Die Fakten	130
4.10.3	Parteiämter niedergelegt – Studienzentrum Weikersheim aufgebaut ...	131
4.10.4	Eine vermeintlich verunglückte Gedenkrede	131
4.10.5	„Mit dem Urteil über frühere Personen gerecht umgehen“	132
	Anmerkungen zur Regierungszeit von Hans Filbinger	133
	Persönliche und politische Daten	141

5 Lothar Späth (1978–1991, CDU)

	Investitionen in die Wirtschaft	147–178
5.1	Von Bietigheim nach Stuttgart	147
5.2	Die Wendung von der „Neuen Heimat“ zum Berufspolitiker	149
5.3	Kurzzeit-Innenminister	149
5.4	Autokratisches Regieren mit der Fraktion	150
5.4.1	Topmanagement – Abneigung gegen Bedenkenträger	151
5.4.2	Späth oft unterwegs, Kollegen springen ein	152
5.4.3	Erhard Eppler – Lieblingspolitiker mancher Medien	153
5.4.4	Eigenständig gegenüber CDU/CSU-FDP-Bundesregierung	154
5.4.5	Weggefährten wechseln zu Daimler	155
5.5	In die Zukunft investieren	155

5.5.1	Die Hochleistungsrechner Cray-1 und Cray-2	156
5.5.2	Dezember-Kongress 1982 der Landesregierung	156
5.5.3	Sonnenenergie und Wasserstoff – gelingt die Energiewende?	157
5.5.4	Tschernobyl und Sandoz. Umweltministerien in Bund und Land	158
5.5.5	Waldschäden. „Wasserpfeffrig“, um den Nitratgehalt zu senken	159
5.5.6	Hilfen für Firmen – FH Albstadt – „Neue Heimat“ wird veräußert	159
5.5.7	Aus für die Teststrecke Boxberg – Daimler-Werk in Rastatt	160
5.5.8	Deutsche Einheit: Sofortprogramm für Sachsens Gesundheitswesen ...	161
5.5.9	Kunstetat 1988 um 3,7 Millionen DM überschritten	161
5.6	Landeszentrale für politische Bildung über Extremismus und Terror ...	162
5.7	Europa der Regionen. Reisen für die heimische Wirtschaft	165
5.8	Späth in Moskau, Gorbatschow in Stuttgart und Ludwigsburg	166
5.9	Zu große Nähe zu Unternehmern – der Absturz	167
5.10	Übergang zur Wirtschaft, Kunst und Kultur	168
5.10.1	Zeiss/Jenoptik AG: Transformation in die soziale Marktwirtschaft	168
5.10.2	Förderer des Festspielhauses Baden-Baden	169
5.10.3	Abschied in der Stuttgarter Stiftskirche	170
	Anmerkungen zur Regierungszeit von Lothar Späth	170
	Persönliche und politische Daten	174
6	Erwin Teufel (1991–2005, CDU)	
	Zukunftsoffensiven für die Jugend	179–207
6.1	Grundwerte gegen die Mode des Augenblicks schützen	179
6.2	Die schönsten Jahre: in Spaichingen	180
6.3	Im Kabinett Start als Staatssekretär	181
6.3.1	Filbinger fragt: „Wollen Sie mich zum Wortbruch verleiten?“	181
6.3.2	Junge Union: kritische Solidarität zur Partei	182
6.4	Vernetzt in Landes- und Bundespartei	182
6.4.1	Auch CDU-Fraktion soll Regierung kontrollieren	183
6.4.2	Sorge um die Jugend	183
6.5	Ministerpräsident mit Durchschlagskraft	183
6.5.1	Wahlen und Kabinette	184
6.5.2	Arbeiten statt kommunizieren	188
6.6	Vom Klimaschutz bis zum EU-Verfassungskonvent	189
6.6.1	Energie, Wasserkraft und Dr. Sondermüller	189
6.6.2	Spitzenposition im Supercomputing	190
6.6.3	Schule, Kunstschatze, Film und Pop	191
6.6.4	Südwestrundfunk, EnBW und Banken: drei Fusionierungen	191
6.6.5	Vier Zukunftsoffensiven („Teufel I bis IV“)	192
6.6.6	Sonderbehörden in die Regierungspräsidien eingegliedert	193
6.6.7	Die RAF beendet ihr blutiges „Projekt“	193
6.6.8	Das Haus der Geschichte, ein Meisterwerk	194
6.6.9	EU hört die deutschen Länder bei Gesetzentwürfen an	194
6.7	Junge Union drängt den Ministerpräsidenten aus dem Amt	195

6.7.1	„Zur Landtagswahl 2006 kandidiere ich nicht mehr“	196
6.7.2	Kretschmann: „Er ist einer, der die Bürger ernst nimmt“	196
6.7.3	Zum Amtsende ein Festakt in der Stuttgarter Staatsoper	197
6.8	Die Zeit danach	197
	Anmerkungen zur Regierungszeit von Erwin Teufel	198
	Persönliche und politische Daten	202

III Südwestdeutsche Politik 1945–2005

	Eine Zusammenfassung	208–215
1	Diskurse – abseits des offiziellen Betriebs	208
1.1	Verdrossenheit versus Vertrauen	208
1.2	Nährboden für Unbehagen: Sarkasmus, Satire	208
1.3	Spitzenpolitiker klagen über zu wenig Verdienst	209
2	Beginn und Ende der Regierungen / Die jeweils ersten und letzten Kabinette 1945–2005	209
3	Politik im Wandel der Jahre	210
3.1	Ringen mit den Besatzungsmächten (1945–1952)	210
3.2	Die Zeit des „Südweststaates“ (1952–1953)	212
3.3	Ein Vierparteien-Bündnis festigte den Staat (1953–1958)	212
3.4	Expansives Bildungswesen, neue Hochschulen (1958–1966)	212
3.5	Umsichtige Reformpolitik, streitbare Demokratie (1966–1978)	213
3.6	Investitionen, neue Technologien und Umweltunfälle (1978–1991)	213
3.7	Medien, Fusionen, Zukunftsoffensiven (1991–2005)	213
3.8	Europa von unten nach oben aufbauen	214
	Anmerkungen	214

Anhang

	Nachweis der Abbildungen	216
	Veröffentlichungen und Quellen	217
	Abkürzungen, Zeichen und Hinweise	219
	Dank	221
	Personenverzeichnis	223

1 Carlo Schmid (1945–1947; parteilos, SPD) Württemberg-Hohenzollern. Die „Abwesenheitspflegschaft“



Abb. 2 – Karl Schmid, um 1912.

Der Sohn eines schwäbischen Lehrers und einer Französin Carlo Schmid war Ministerpräsident? Als Bundestagsabgeordneter mag er noch in Erinnerung geblieben sein. Aber als Regierungschef? Von Gnaden einer streng reglementierenden französischen Besatzungsmacht kontrolliert, regiert Schmid ein deutsches Land: Württemberg-Hohenzollern (Wü-H), welches sich im Süden von Friedrichshafen nach Nordwesten fast bis zum nordbadi-schen Pforzheim erstreckt.

Karl Schmid, wie er erst heißt, rechnet sich zu den „Jugendbewegten“ vor dem Ersten Weltkrieg. Erhalten ist ein Foto, als er dem Alt-Wandervogel Württemberg, Gruppe Stuttgart, angehört. Am Hohen-Meißner-Fest von 1913 nimmt er teil, der Freideutschen Jugend schließt er sich 1919 an.

Nach dem „Kapp/Lüttwitz“-Putschversuch weicht die Reichsregierung unter Friedrich Ebert (SPD) 1920 nach Stuttgart aus. Im Stuttgarter Studentenbataillon (1919–1920)¹ und in einem Studentenbataillon im Ruhrgebiet² trägt Carlo Schmid Mitsorge um den Schutz der Reichsregierung.

Der erste Regierungschef des Nachkriegslandes Württemberg-Hohenzollern war von Anfang an ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus. Die akademische Karriere des Verehrers der griechischen Antike und habilitierten Völkerrechtlers ist verbaut. In Lille ist Karl (später Carlo) Schmid Kriegsverwaltungsrat (7/1940–9/1944). Hierbei verhilft er Mitgliedern der französischen Résistance dazu, der Todesstrafe oder Zwangsarbeit zu entgehen. Er befreit Häftlinge, verhindert oder verzögert Verhaftungen und Deportationen von Juden (1942) sowie Geißelerschießungen, indem er Listen manipuliert. Er errichtet Holzfällerlager und rettet damit Franzosen vor Zwangsverschickung nach Deutschland. Er schmuggelt Kühe über die belgische Grenze und organisiert illegale Lebensmitteltransporte, um der Bevölkerung die Versorgung zu sichern, schreibt die Biographin Petra Weber.³

In Berlin lernt Schmid (mittlerweile „Carlo“ genannt) im Oktober 1941 Helmut Graf Moltke kennen. In die Attentatspläne gegen Hitler (1943 und 20. Juli 1944) ist Schmid eingeweiht.⁴ Christliche Werte sind für Schmid von Bedeutung.⁵ Carlo Schmid legt 1947 eine wegen ihrer sublimen Schönheit bis heute unübertroffene Neuinterpretation von Charles Baudelaires „Les Fleurs du mal“ vor.⁶ Der Mann des Geistes, der elegische Humanist kämpft zeitlebens für mehr Kultur und Ethik in der Politik. Seine Leistung liegt in der – bei einem aktiven Politiker seltenen – Synthese von Geist und Politik⁷ und von „Geist und Macht“⁸.

1.1 Start in Stuttgart und Tübingen

Um eine Verwechslung mit dem Staatsrechtslehrer Carl Schmitt zu vermeiden, nennt sich Schmid „Carlo“. Der Generalgouverneur im zunächst von Franzosen verwalteten Stuttgart setzt den parteilosen Schmid in *Württemberg-Baden* als Landesdirektor für Kultus, Unterricht und Kunst ein (13.6.–24.9.1945). Schmid reorganisiert Schulwesen und Universitäten, säubert sie von ehemaligen NS-Funktionären, sorgt dafür, dass die Kaiser-Wilhelm-Institute (die späteren Max-Planck-Institute) ab 15.7.1945 finanziell gefördert werden, gründet die Württembergische Bibliotheksgesellschaft, aktiviert Theater, Turn- und Sportvereine.

Als Staatsrat (19.9.1945–1.5.1950) unter Ministerpräsident Reinhold Mayer (FDP/DVP) in *Württemberg-Baden* entwirft er für das französisch besetzte *Württemberg-Hohenzollern* das Modell der „Abwesenheitspflegschaft“: Als Mittelsmann zwischen Stuttgart und Tübingen ist er der informelle Koordinator der Regierungspolitik von beiden württembergischen Staaten und nimmt an den Stuttgarter Kabinettsitzungen fast immer teil, zuletzt am 13.4.1948. Als einziger Politiker in der deutschen Nachkriegsgeschichte sitzt Carlo Schmid gleichzeitig in zwei Landesregierungen.

1.2 Präsident des Staatssekretariats Württemberg-Hohenzollern

Schmids Aufstieg in die Politik ist mehr oder weniger ein Werk des Zufalls. Einer politischen Partei will er sich noch nicht anschließen. Die Franzosen rufen ihn 1945 nach Tübingen. Der stattliche Sohn eines Deutschen und einer Französin versteht sich in der schwäbischen Universitätsstadt mit den französischen Besatzungsoffizieren; und diese wiederum brauchen ihn. Nach Carlo Schmid und Lorenz Bock wird Gebhard Müller Württemberg-Hohenzollerns Staatspräsident. Den Franzosen erschien zunächst Gebhard Müller als tüchtig, aber auch unbeugsam, widerborstig. Der frankophone Schmid hingegen trifft den richtigen Ton und verschafft sich damit Sympathien. Frankreichs Gouverneur und sein Kabinettsdirektor, universal gebildete Männer, können sich mit dem Humanisten besser verständigen als mit Gebhard Müller, dem „engstirnigen Bürokraten“.⁹ Schmid beherrscht die Kunst der Diplomatie, aus Ohnmacht Macht zu gewinnen, und handelt Kompromisse aus.¹⁰

Im Gegensatz zu seinen aufbauwilligen deutschen Mitstreitern verfügt Schmid über juristische Kenntnisse, die man in einer Zeit von Annexionen und Neugliederungen

rungen dringend benötigt, und agiert als politischer Neuling auffallend geschickt.¹¹ Die Franzosen haben am 19.4.1945 Tübingen besetzt. Hier ergreift der Politiker die Initiative zum Neuaufbau. Im Rathaus Tübingen vermittelt er als Dolmetscher zwischen den verbliebenen Beamten und den Besatzungstruppen.

Carlo Schmid übernimmt als zunächst Parteiloser am 16.10.1945 die Leitung des Staatssekretariats als Vorsitzender. Schmid hat die materielle Funktion eines Ministerpräsidenten: Er übt seit dem 16.10.1945 das Amt eines Regierungschefs aus. Als Chef des Staatssekretariats und als Leiter zweier Ressorts hat er nach der Geschäftsordnung des Direktoriums bis 4.12.1946 eine beherrschende, ja eine fast absolute Stellung: Mit seinen drei Stimmen können ihn im Kabinett die Ressortchefs nicht überstimmen. Dazu kommt es indes nur einmal, da meist einstimmig entschieden wird. In Anlehnung an den aufgeklärten Absolutismus praktiziert Carlo Schmid den Regierungsstil einer aufgeklärten Demokratie. Schmid Status entspricht dem der Stuttgarter Regierung.¹² In Württemberg-Hohenzollern initiiert Schmid monatlich ganztägige Landrätetagungen; die erste findet am 3.11.1945 statt, die letzte am 24.5.1947. Mit ihnen schafft er ein quasi-parlamentarisches Kontaktorgan und leitet es. Sein kriegsgeschädigtes Land trägt eine besondere Last: Es hat die Besatzungsmacht zu verpflegen und weitgehend auch die anderen darben Gebiete der französischen Zone mit zu versorgen. Schmid gelingt es, dass Maßnahmen der Militärregierung abgemildert werden und die Franzosen Aufgaben allmählich in deutsche Zuständigkeit überführen. Der Gouverneur beglückwünscht Carlo Schmid am 8.1.1946 zum zügigen Auf- und Ausbau der Landesdirektionen.¹³

1.2.1 Vorbild: Friedrich Ebert – der Parteieintritt

Parteimitgliedschaft ist nach der totalen Herrschaft der einzigen politischen Partei NSDAP erst einmal verpönt. Schmid's Entscheidung für die SPD fällt dann aber motiviert: Carlo Schmid tritt ein für die Unterprivilegierten, die „misérables“ der großen sozialrealistischen Literatur eines Honoré de Balzac, Victor Hugo und Emile Zola, die ihn zeit seines Lebens fesselt. Den Einstieg findet er über den Gründungsvater der Sozialdemokratie Ferdinand Lassalle, der einen kraftvollen Staat bejahte, und nicht über Karl Marx, der im Wesentlichen den Staat absterben lassen wollte.¹⁴

Von den Ahnherren der Arbeiterbewegung kann sich Schmid allenfalls mit Ferdinand Lassalle identifizieren. Als sein Vorbild betrachtet er zudem Friedrich Ebert. Aus seiner Sicht ist das Versagen der Parteien verantwortlich für den Untergang der Weimarer Republik 1933; daher geht er in die Politik und in die Sozialdemokratie.¹⁵ Seinen Parteieintritt vollzieht die SPD bei einer Versammlung in Stuttgart-Degerloch am 12.1.1946.¹⁶ Auf dem Gründungsparteitag der südwürttembergischen SPD in Reutlingen am 10.2.1946 hält das neue Parteimitglied sodann eine programmatische Rede.

1.2.2 Die Landesverfassungen: annähernd gleichlautend

Die CDU erringt am 17.11.1946 einen hohen Wahlsieg. Gestützt von der Besatzungsmacht, macht das junge SPD-Parteimitglied jedoch als Regierungschef



Abb. 29 – Auftakt des Landtagswahlkampfes 1980: Beratung mit dem Großen Vorsitzenden der CSU Franz Josef Strauß.

5.4.2 Späth oft unterwegs, Kollegen springen ein

In die Ministerien regiert er nicht hinein. Die Wirtschafts- und Technologiepolitik jedoch dominiert er („Chefsache“), dem Wirtschaftsminister gesteht er wenig Spielraum zu. Da Späth „alles selbst machen wollte“, tritt Wirtschaftsminister Martin Herzog (CDU) zum 27.9.1989 zurück. Vor anderen Kabinettskollegen hält Lothar Späth am ehesten seinen Stellvertreter, Landwirtschafts- und Umweltminister Gerhard Weiser, und den Minister Dietmar Schlee²⁷ auf dem Laufenden. Sonst redet er am liebsten mit Bossen und Professoren. Um seine immer neuen Einfälle zu bündeln, binden die Beamten ihn in hochkarätig besetzte Symposien über Ökonomie, Ökologie und Technologie ein. Mit Hilfe von Beratern entwickelt sich Späth ab 1981 zu einem planenden unvoreingenommenen Vordenker.²⁸ Besonders einflussreich ist Regierungssprecher Matthias Kleinert (* 9.3.1938).

Zu Hause, in der Villa Reitzenstein, erträgt er es nie lange an einem Stück. Häufig befindet sich Späth nicht auf seinem Amtssitz. Dann muss für ihn in erster Linie der Stellvertreter des Ministerpräsidenten einspringen: Gerhard Weiser hält die „Stallwache“. Wenn irgendwo ein Gewässer verschmutzt ist oder ein, wirklicher oder vermeintlicher, „Lebensmittelskandal“ entdeckt wird, hat Weiser einzuschreiten – als Minister und eben zusätzlich als Vertreter des ersten Mannes im Land, möglicherweise im Einvernehmen mit dem Gesundheitsministerium und dem Innenressort.

Ist Späth daran gehindert, einen Termin wahrzunehmen, ruft das Staatsministerium in der Marienstraße 41 an (später am Kernerplatz 10) und bittet um Übernahme. Ginge es aber um eine weit entfernte Abendveranstaltung, etwa

in Überlingen am Bodensee, würde Weiser nicht gerne in einem dortigen Hotel nächtigen, sondern lieber mit seinem Chauffeur noch spätnachts die weite Strecke nach Hause in die Weinbergstraße 7 in Mauer zurückfahren. Zwölf Jahre lang übt Gerhard Weiser neben dem Ministeramt die Funktion dessen aus, der bei Bedarf für den Ministerpräsidenten einspringt – ein kräftezehrendes Politikerleben, dem er mit 72 Jahren am 10.9.2003 nicht völlig unerwartet erliegt. Mehr als 1000 Trauergäste kommen zur Beisetzung in seiner Heimatgemeinde. Späths Nachfolger Erwin Teufel erweist dem hochverdienten Mann am 13. September für die Landesregierung die letzte Ehre: „Ein großer Sohn des Landes ist von uns gegangen.“²⁹

5.4.3 Erhard Eppler – Lieblingspolitiker mancher Medien

Zur Wahl am 16.3.1980 tritt Erhard Eppler (SPD) erneut als Spitzenkandidat an, diesmal gegen Lothar Späth. Eppler neigt wohl dazu, Politik nur einseitig aus der Struktur handelnder Akteure zu verstehen, ohne deren soziales Umfeld einzubeziehen. Ihm ist das Wort zugeschrieben worden, Politik bestehe zu neun Zehnteln aus Personen und ihrem Verhältnis zueinander.³⁰ Zudem widersteht Eppler nicht der Versuchung, Negativbeispiele in der Politik ausschließlich mit dem Namen von Unionspolitikern zu verbinden: mit Helmut Kohl und Lothar Späth, lastet man ihm an.³¹

Auf Grund seines intellektuellen Habitus, seiner Ernsthaftigkeit und seiner moralischen Ansprüche an die Politik beeindruckt Eppler häufig mehr als ein Politiker, der, wie Lothar Späth, auch mal mit einem Witz sein Publikum unterhält. Er ist Lieblingspolitiker von Opposition und mancher Medien. Derselbe Journalist, der schon 1976 Eppler in einer Sendung gegenüber Hans Filbinger favorisierte, dient praktisch auch 1980 der SPD und ihrem Spitzenkandidaten als Wahlhelfer gegen die CDU. Jetzt gibt eine „Wählerinitiative für Erhard Eppler“ eine breitflächige Wahlanzeige in Auftrag: *Schimpfen kann jeder. Am besten der Herr Späth und die CDU. Am meisten auf Erhard Eppler. Möchten Sie sehen, wie Erhard Eppler wirklich ist? Dann schalten Sie heute abend um 21.45 Uhr das 3. Fernsehprogramm an. Da wird er von Rainer Kaufmann auf Herz und Nieren geprüft. Wählerinitiative für E. E. Bernd Fricke, Haußmannstraße 230, 7000 Stuttgart 1.*³²

Im parlamentarischen Regierungssystem nimmt die Opposition die Rolle des „anderen Bewegers“ der Politik ein. Erhard Eppler ist Fraktionschef von 1976 bis 1980 und Landesvorsitzender vom 16.2.1973 bis 2.5.1981 – eine Zeitspanne klassischer Polarisierung zwischen Regierung und Opposition. In den Jahren nach Eppler wird im Landtag weniger polemisch gestritten. Die Landespresse findet, dass Epplers Nachfolger Ulrich Lang (Fraktionschef 1.6.1980–31.5.1988, Landesvorsitzender 2.5.1981–15.5.1987, Spitzenkandidat 25.3.1984) und Dieter Spöri (Spitzenkandidat 20.3.1988) politisch nicht moralisierend, sondern eher sachbetont argumentieren. „Stets die kreativere und unterhaltsamere Opposition“ sind für Lothar Späth jedoch nicht die SPD, sondern die Grünen.³³ Späths Autorität ist bei alledem in diesen Jahren nie parlamentarisch gefährdet.

5.4.4 *Eigenständig gegenüber CDU/CSU-FDP-Bundesregierung*

Mit dem technologischen Fortschritt als Thema schiebt der Ungeduldsman Lothar Späth Bonner Reizthemen beiseite. Die Wähler denken am 20.3.1988 zu 69 % vor allem an Baden-Württemberg. Nach souveränen Wahlsiegen 1980 und 1984 liegt die Zustimmung zur Landes-CDU 1988 um 8 bis 10 % vor der zur Bundes-CDU. Späth wird zum beliebtesten Politiker Deutschlands.³⁴ Er nutzt Querelen in der Bonner Koalition, feuert gegen Helmut Kohl und die Bundesregierung („Koalitionen streiten, wir arbeiten“). Gelegentlich liefern sich Späth und die Bundespitzen der CDU Scharmützel. Den Grundkonsens mit den CDU-Politikern in Bonn oder Berlin um die Bundespolitik stellt Späth aber nicht in Frage.



Abb. 30 – Lothar Späth, Konterfei, verteilt im Landtagswahlkampf.

Ministerpräsident Späth koppelt seine Politik von Bonn ab, die Landesregierung wahrt Eigenständigkeit und spezifische Landesinteressen. Die zeitweise wenig beliebte Bundesregierung unter Helmut Kohl treibt er vor sich her. Seinen Attacken folgt die Fraktion indes nicht.³⁵ Generalintendant Wolfgang Gönnerwein wird Staatsrat für Kunst (1988–1991); einzig Professor Gönnerwein ist neu im Späth-zentrierten Kabinett vom 8.6.1988. Hannes Rettich wird Koordinator für Kunst im Staatsministerium.

Beim Bundesparteitag in Bremen (11.–13.9.1989) erwägt Späth, gegen Helmut Kohl als *Partei*chef zu kandidieren. Späth habe, so Helmut Kohl³⁶, versucht, sich „als kommender Mann im Bundeskanzleramt international zu profilieren ...“. Seine Bonner Ambitionen erörtert die Biographin Marlis Prinzing.³⁷ Letzten Endes mag man zweifeln, ob Tatmensch Späth wirklich auf Kohls Sturz als Parteivorsitzender hingearbeitet hat. Er habe, hieß es, das nie gewollt, das habe er im Mai 1989 ausdrücklich gesagt. Gesagt hat er, so Späth: „Ich unterstütze den, der antritt. Ich sagte auch: Wenn Ihr entscheidet, dass ich antreten soll, dann mache ich das auch.“³⁸

5.4.5 *Weggefährten wechseln zu Daimler*

Der mit wichtigste Mann, Lothar Späths alter ego, ist Manfred Zach – Redenschreiber, Ghostwriter und Influencer. Von 1978 bis zum bitteren Abtritt Späths hält er seinem Chef als Leiter der Grundsatzabteilung im Staatsministerium die Treue. Dagegen wandern der lange Zeit wirkungsmächtige Regierungssprecher Matthias Kleinert und sein Stellvertreter Friedrich Lösch zum 9.1./1.8.1988 zu Daimler-Benz ab. Andere kommen im Landwirtschaftsministerium unter; dort ist beispielsweise Späths letzter Vizepressesprecher, ein Jurist, eine Zeit lang als Pflanzenschützer tätig.³⁹

Um Politiker der anderen Parteien kümmert sich Späth, wenn sie eine Position verlassen müssen. Seinen Duzfreund Jürgen Morlok (Landesvorsitzender und Fraktionschef der Liberalen) bringt er 1984 als Geschäftsführer der landeseigenen LEG unter.⁴⁰ Hans Beerstecher (SPD-MdL 1972–1989) wird stellvertretender Vorstandsvorsitzender der LKB Baden-Württemberg (1989–2002).

5.5 In die Zukunft investieren

Zunächst ein kurzer Rückblick. *Gebhard Müllers* vorsichtig aufbauende, nüchtern haushaltende Politik (1953–1958) wurde abgelöst durch *Kurt Georg Kiesinger* (1958–1966), der vor allem bildungspolitischen Zielen Priorität einräumte (Schulen, Fachschulen, Fachhochschulen, Hochschulen). Mit den Regierungen unter *Hans Filbinger* (1966–1978) folgte fast zwangsläufig eine Konsolidierung des Staatshaushalts. In der Koalition von CDU und SPD seit 1966 kam es zu tiefen Eingriffen in die Struktur der Verwaltung.

Nun liegt es auf der Linie der Politik *Lothar Späths*, dem Land den Anschluss an die moderne technische Entwicklung zu sichern und ihm nach Möglichkeit eine führende Rolle zuzuweisen.⁴¹ Das Denken des unverbesserlichen Optimisten Lothar Späth kreist zuvörderst um Zukunft und Technologien als Schlüssel zu